

DEN TIGERFRAUEN WACHSEN FLÜGEL TIGERWOMEN GROW WINGS

D/Taiwan 2005, 83 min, Farbe, Digi Beta PAL

Ein Film von Monika Treut

Mit:

Hsieh Yueh Hsia

Li Ang

Chen Yin-jung

Und:

Peng Ya-ling, Josephine Ho, Wang Rong-yu, Wang Pin-kuo, Michelle Yeh, Aileen Li, Tony Yang, Kuo Ya-ching,, Yeh Yeh, Yeh Lee-shin, Li Ci, Justine Chen, Lu Mei-chiao, Shih Li Yu, Shih Shu und vielen anderen.

Stab:

Kamera: **Elfi Mikesch**

Regie-Assistenz: **Wen Cheng**

Kamera-Assistenz: **Wang Zhi-tian**

2. Kamera: **Tonike Traum**

Ton: **Yang Chia-hao**

Fahrer: **Hsiung Fu-jung, Huang Wei-pang, Tan Hsiao-hu**

Schnitt: **Angela Christlieb**

Übersetzungen: **Martina Hasse, Colin Richardson**

Produktionsleitung: **Madeleine Dewald**

Titel: **Oliver Lammert**

Textbearbeitung: **Christian Weller**

Überspielungen: **Thomas Bronner, Liao Ta-hsien**

Avid-Support: **Christian Mattern**

Musik: **Pau Dull; Panai; Difang; Zhao Xi**

Mischung: **Roland Musolff**

On-Line Editor: **Matthias Behrens**

Buch, Regie & Produktion: **Monika Treut**

**Eine Co-Produktion von Hyena Films mit PTS-Taiwan
mit Unterstützung der Filmförderung Hamburg GmbH**

Kurzzinhalt

Dokumentarfilm über Frauen aus drei Generationen in Taiwan vor dem Hintergrund der turbulenten Präsidentschaftswahlen. Im Mittelpunkt stehen die Opernsängerin Hsieh Yueh-hsia, die Schriftstellerin Li Ang und die junge Filmregisseurin Chen Yin-jung, die Zeugnis ablegen über die rasanten Veränderungen der Inselrepublik.

Es folgt:

Langinhalt:....

Die Protagonistinnen:....

Politischer Hintergrund: Taiwan/China:....

Interview mit Regisseurin Treut:....

Bios Stab/Links/Dank:...

Den Tigerfrauen wachsen Flügel

Taiwan ist das Land, das die wohl rasanteste politische und wirtschaftliche Entwicklung im asiatischen Raum vollzogen hat. Innerhalb von drei Jahrzehnten verwandelte sich das Land von einem Agrarstaat in einen der führenden Standorte für Hochtechnologie in Asien und von der Militärdiktatur der Kuomintang (KMT), der Partei Chiang Kai-sheks, in eine vollentwickelte Demokratie. Diese Entwicklung hat innerhalb der taiwanischen Gesellschaft zu radikalen Veränderungen geführt. Am klarsten lässt sich diese Veränderung anhand der veränderten Lebensbedingungen der taiwanischen Frauen aufzeigen.

Der Film porträtiert drei Frauen aus drei Generationen. Die drei Generationen verkörpern jeweils einen starken Aspekt der taiwanischen Gesellschaft. Während Hsie Hueh Hsia, die zur Zeit der japanischen Besatzung aufwuchs und als junge Frau die Übernahme Taiwans von den Nationalchinesen erlebt hat, für die traditionellen Werte und die streng hierarchische Familienstruktur steht, spiegelt sich in der Angehörigen der mittleren Generation der Umbruch von der traditionellen Rolle der Frau in der Gesellschaft zu der modernen Frau wider, die für Eigenständigkeit und Gleichstellung kämpft. Li Ang hat sowohl die Militärdiktatur mit ihren repressiven Werten, wie auch als junge Erwachsene den Übergang zur Demokratie als Befreiung erlebt. Chen Yin-jung wiederum steht für Modernität und Globalisierung. Ihre Vorstellungen und Lebensentwürfe orientieren sich nicht mehr innerhalb taiwanischer kultureller Grenzen, sondern suchen sich Orientierungspunkte für die eigene Identität über kulturelle und nationale Grenzen hinaus. Sehr viele junge Frauen verbringen mindestens zwei Jahre im Ausland, meist in den USA, England und Australien. Die Verbundenheit mit der taiwanischen Geschichte, dem Konzept des Konfuzianismus und der östlichen Weltanschauung löst sich zunehmend auf.

Der Film befaßt sich nicht nur mit den individuellen Biografien dieser drei Frauen, sondern vermittelt auch ein Bild der taiwanesischen Gesellschaft in der brisanten Zeit des Umbruchs zwischen konfuzianisch geprägten östlichen Traditionen, den Werten des Westens in Zeiten der Globalisierung und der militärischen Bedrohung durch die Volksrepublik China. Der Film zeigt viele Facetten von Taiwan: das moderne wie das traditionelle, das verschlossene und das weltoffene, das heitere und das melancholische.

Die Protagonistinnen

Chen Yin-jung, genannt DJ, 23, ist eine der jüngsten Filmemacherinnen Taiwans. DJ hat an der Medienschule in Kaoshiung im Süden Taiwans Film studiert, wo sie erst vor kurzem ihren Abschluss gemacht hat. Ihr preisgekrönter Kurzfilm „*Sorry Spy*“ (2002) hat zwei junge Produzentinnen, Michelle Yeh und Aileen Li der Firma 3 Dots Entertainment auf DJ aufmerksam gemacht, die ihr die Regie für die schwule Komödie „*Formula 17*“ übertrugen. Der Film, der in einem imaginären Taipeh spielt, in dem Heterosexualität nicht existiert, eröffnete im März 2004 das Taipeh Film Festival und wurde landesweit in den Kinos gezeigt. „*Formula 17*“ ist der an den Kinokassen erfolgreichste taiwanische Film seit 10 Jahren. DJ repräsentiert eine neue Generation von taiwanischen Frauen, die, selbstbewusst und stark, in Domänen vortreten, die bislang eher Männern vorbehalten war. Zudem steht sie für das Sprengen von Genre- und kulturellen

Grenzen im taiwanischen Film, was in ihren mutigen und frechen Produktionen deutlich wird. Dabei ist DJ eine normale junge Frau, die trotz ihres unerwarteten Erfolgs bei ihren Eltern in Taipeh lebt und die Interessen und Lebensanschauung mit vielen Altersgenossinnen teilt. DJ verbringt viel Zeit mit ihren Freundinnen; nur manchmal fährt sie alleine nach Danshui, wo der Fluss ins Meer mündet, um sich Gedanken über die Projekte zu machen, die sie als nächstes in Angriff nehmen möchte.

Li Ang wurde in Lugang, einer kleinen Hafenstadt im Westen Taiwans, geboren. Sie studierte in Taiwan (Universität für Chinesische Kultur) und den USA (University of Oregon) Literatur und Philosophie. Nachdem sie vorwiegend Kurzgeschichten veröffentlicht hatte, gelang ihr 1983 der literarische Durchbruch mit dem Roman „Gattenmord“ (Sha fu), der noch im selben Jahr als bester Roman des Jahres ausgezeichnet wurde. Er wurde in viele Sprachen übersetzt, unter anderem ins Englische, Deutsche und Französische. Ihre Bücher erzielten daheim Bestseller-Auflagen. In Taiwan hört man auf ihre Stimme, sie hat eine eigene Kolumne in einer der großen Tageszeitungen. Sie unterrichtet außerdem an der Kulturuniversität in Taipei. Zwei ihrer Romane wurden verfilmt: „Gattenmord“ und „Finstere Nächte“. Li Ang ist unverheiratet, Feministin, und in ihrer Kritik der taiwanischen Gesellschaft umstritten. Sexualität und der Streit zwischen traditionellen konfuzianischen und modernen westlichen Werten stehen im Zentrum ihrer Arbeit. Sie lebt mit ihrer älteren Schwester im Norden Taipehs, in der Nähe des Strandes von Danshui. Dort schreibt sie an ihrem neuen Roman, wenn sie nicht gerade im Ausland unterwegs ist.

Hsie Yueh Hsia wurde in sehr armen Verhältnissen in der Mitte Taiwans in der Nähe der Stadt Taitung geboren. Als sie drei Jahre alt war, kaufte eine wandernde Operntruppe die kleine Hsie Yueh Hsia ihren Eltern ab. Als sie sechs Jahre alt war, begann Hsie Yueh Hsia, öffentlich aufzutreten. Sie wurde ausgebildet in taiwanischer Oper, Peking Oper und der traditionellen Musik. Ab dem Alter von 17 spielte sie meist die männlichen Hauptrollen. Im Lauf der Zeit perfektionierte sie sich im männlichen Rollenspiel und bekam eine große Fangruppe bei den weiblichen Zuschauern. In den über 50 Jahren ihrer Opernkariere hat Hsie Yueh Hsia verschiedene Arten von Performance gelernt, unter anderem den traditionellen Stil der Bühnen-Oper, Radio-Oper, Fernseh-Oper und Freilichtbühne. Ihre persönliche Bühnenerfahrung verkörpert sozusagen die Geschichte der taiwanischen Oper. Heute hat Frau Hsie ihre Theater-Auftritte begrenzt bis auf einige internationale Tourneen. Sie hat sich aus dem aktiven Theaterleben zurückgezogen und bildet jetzt junge Künstler aus. Bis heute kann sie weder lesen noch schreiben. Sie hat 4 Kinder und 5 Enkelkinder und lebt mit ihrer Assistentin zusammen in bescheidenen Verhältnissen in einem Vorort von Taipeh.

Politischer Hintergrund: Taiwan/China

„Der Sprung des Drachen“ so titelte eine große deutsche Wochenzeitschrift im Oktober 2004 und startete eine Serie über China, das mit seinem enormen Wirtschaftswachstum alle anderen Länder inklusive der USA in den Schatten stellt. Aus dem „Hidden Dragon“ ist ein aggressiver Moloch geworden. Niemand wagt mehr, nach Menschenrechten zu fragen, zu abhängig von China ist die Weltwirtschaft geworden. Eine dramatische Verlagerung der internationalen Politik spielt sich vor unseren Augen ab.

„Die Volksrepublik China rüstet unübersehbar und bedrohlich auf. Dieses Jahr steigt der Militäretat um fast zwölf Prozent - das sind die offiziellen Zahlen, wahrscheinlich ist der Zuwachs deutlich höher. Gegen Taiwan richten sich Kriegsvorbereitungen. Rund 600 abschussbereite Raketen sind gegen die Insel in Stellung gebracht, die sich als eigenständige Republik versteht, aber in den Augen der KP China eine "abtrünnige Provinz" darstellt.

Sollte Taiwans im März wieder gewählter Präsident Chen Shui-bian (A-bian) konkrete Schritte in Richtung staatliche Unabhängigkeit einleiten, will Peking militärisch eingreifen. Das könnte mit elektronischer Kriegführung geschehen, etwa durch das Lahmlegen von Taipehs Stromversorgung. Oder durch eine Seeblockade der Insel: 85 Prozent der taiwanischen Güter verlassen die Insel per Schiff.

Nachdem Hongkong 1997 zurück ins Mutterland geholt wurde, hatte sich bei rauschenden Feiern überall im Land eine nationale Euphorie ausgebreitet. Ein Land, zwei Systeme hieß die Formel. Hongkong sollte als Sonderverwaltungs-Region weit gehende Autonomie erhalten. Peking hat diese Hongkong-Vereinbarung immer als Modell für Taiwan betrachtet, mischt sich aber ständig in die Belange der britischen Ex-Kolonie ein. In Hongkong demonstrieren Hunderttausende für demokratische Reformen - Freiheiten, die sich die Menschen auf Taiwan schon genommen haben.“

(gekürzt aus *Der Sprung des Drachen* und *das Herz des Drachen*, Spiegel Titel 11. und 18. Oktober 2004)

INTERVIEW MIT MONIKA TREUT. Das Gespräch führte Doris Bandhold

Wodurch wurde Dein Interesse an Taiwan und besonders für die taiwanischen Frauen geweckt?

Vor zwei Jahren wurde ich für eine Werkschau meiner Filme zu dem Filmfestival „Women Make Waves“ nach Taipeh eingeladen. Das ist ein Frauenfilmfestival, das seit etwa sechs Jahren besteht. Ich hatte bis dahin von Taiwan recht wenig Ahnung. Das Festival war sehr gut organisiert, klar und professionell. Meine Zeit in Taiwan, knapp zwei Wochen, war sehr reich und angefüllt mit Veranstaltungen. Es gab eine Konferenz zum Filmfestival an der Universität, die sehr akribisch vorbereitet worden war. Die Kinos waren ausverkauft, auch in meinen älteren Filmen saßen die Leute auf dem Fußboden. Das Publikum war jung, überwiegend zwischen 16 und 30 Jahren alt. Nach den Filmen kamen intensive, lange Diskussionen zustande, die mich sehr berührt haben. Gleichzeitig habe ich ein bisschen von Taipeh und vom Land insgesamt mitbekommen und das hat mich neugierig gemacht, mehr zu erfahren.

Hattest Du das Gefühl, dass die Taiwaner gerade an Deiner Arbeit so interessiert waren, weil sie bei Deinen Themen ein Nachholbedürfnis haben?

Absolut. Bis 1987 herrschte in Taiwan die ganz strenge Militärdiktatur von Chiang Kai-shek. Filme über Sexualität und Genderfragen wurden so gut wie nicht gezeigt. Anfang bis Mitte der 90er-Jahre zeigte sich dann ein ganz großes Nachholbedürfnis bei Frauen, Schwulen, Lesben, Umweltschützern und anderen kritischen Gruppen. Es haben sich viele Organisationen gebildet und es entwickelte sich eine lebendige Diskussion über Themen, die bis dahin verboten waren und nur im Untergrund diskutiert wurden. Dadurch ist auch zu erklären, dass meine Filme, die Feminismus und Gender behandeln, jetzt in Taiwan den Zeitgeist der jungen Generation treffen. Dort ist die Frauen-, die Schwulen- und die Genderbewegung noch recht jung.

Ist die Idee, diesen Film über drei Frauen zu machen, die aus der Sicht ihrer verschiedenen Generationen die Situation im heutigen Taiwan reflektieren, schon damals entstanden?

Die Grundidee wurde schon damals geboren, weil ich sehr fasziniert war von den Menschen und besonders den Frauen, die ich dort getroffen habe. Ihre Andersartigkeit, das konfuzianische Erbe ist sehr zu spüren. Alles ist viel sanfter, viel indirekter, sehr viel geheimnisvoller als im Westen. Allein die Kommunikation zu entschlüsseln, um was es eigentlich geht und wie man miteinander umgeht, ist sehr, sehr interessant. Das hat meine Neugier geweckt und es steckte auch eine große Lust in der Aussicht, dort einen Film zu drehen. Die Möglichkeit hat sich ergeben durch die junge Redaktion eines ebenso jungen Fernsehsenders, der erst 1998 gegründet worden ist und der erste und einzige öffentlich-rechtliche Fernsehsender in Taiwan ist.

Die Redaktion produziert und koproduziert Spiel- und Dokumentarfilme. Und sie waren sehr interessiert auch mal eine internationale Koproduktion zu versuchen. Die Situation der Frauen in dieser rasanten gesellschaftlichen Umbruchsituation war die Grundidee. Der kulturelle Ursprung in Taiwan findet sich in einer Mischung aus Taoismus, Buddhismus und Konfuzianismus, die lange Zeit das

Denken und Fühlen der Menschen bestimmt hat. Mit der Besetzung durch die Japaner ist sehr viel japanische Kultur dazugekommen und die Besetzung durch die Festland-Chinesen unter Chiang Kai-shek hat noch eine weitere kulturelle Schicht hinzugefügt. Aber all diese Einflüsse haben das starke Familienbewusstsein, das aus dem Konfuzianismus herrührt, nicht so sehr verändert. Die Frau gilt als das schwächste Glied der Gesellschaft. Es gibt ein Sprichwort: Frauen sind wie verschüttetes Wasser. Frauen sind nichts wert, Frauen müssen dem Vater gehorchen und später sogar dem eigenen Sohn. Frauen sind im Konfuzianismus die, die unten stehen, die Last tragen, aber selber nichts bedeuten. Durch die Öffnung nach der Militärdiktatur und auch teilweise schon während des Militärregimes, das sich bis zu einem gewissen Grad an den USA orientiert hatte, haben sich der Konfuzianismus und die Rolle der Frau langsam verändert. Mit der Abschaffung der Militärdiktatur und der Befreiung des Volkes brach das alte Wertesystem dann regelrecht zusammen.

Im Lebenslauf der Operschauspielerin Hsie Yueh Hsia entdeckt man eine ganz subversive Art, die konfuzianische Frauenrolle zu unterwandern. Dadurch, dass sie Männer spielte, konnte sie ihre ganze Familie versorgen. Wie hast Du so interessante Frauen gefunden?

Eine Schwierigkeit war, dass Taiwaner(innen) nur sehr ungern über sich selbst sprechen. Das Exhibitionistische, das für Amerikaner so selbstverständlich scheint, die eigentlich sofort jeden Fremden in die eigene Lebenswelt hinein ziehen und auch Geheimnisse freimütig preisgeben, ist in Taiwan unbekannt. Auch die Tradition, von „ich, ich, ich“ zu reden, ist den Menschen fremd. Das eigene Ich tritt immer erst einmal zurück oder ist ein formales Ich und innere Geheimnisse, wie Sexualität oder private Gefühle, werden nicht herausgelassen. Ich stieß relativ schnell bei meinen Recherchen an diese Grenzen und mir wurde klar, dass ich Frauen finden musste, die sich schon ein bisschen befreit haben von der konfuzianischen Bescheidenheit und dem Zurücktreten hinter die Tradition. Ich hatte großes Glück, Hsie Yueh Hsia, die Operschauspielerin, über eine Freundin zu finden. Ich habe noch andere ältere Frauen kennen gelernt, die aber wesentlich zurückhaltender waren, und deshalb war Hsie Yueh Hsia die absolut beste Kandidatin für die ältere Generation. Li Ang, die Schriftstellerin, hat sich angeboten, da ich sie schon kannte und sie dem Frauenfilmfestival gegenüber sehr offen war und mit uns Veranstaltungen durchführte. Sie ist von sich aus schon sehr offen und sehr ungewöhnlich. Sie ist eine Weltbürgerin. Sie reist sehr viel und ihre Bücher sind in vielen Sprachen übersetzt.

Trotzdem ist sie in Bezug auf ihre Arbeit sehr zurückhaltend und spricht auch im Film nur wenig darüber...

Es besteht eine ganz andere Hürde an die Menschen heranzukommen, als in westlichen Ländern. Einerseits wegen ihrer Bescheidenheit, andererseits ist die Sprache auch wesentlich weniger direkt. Die chinesische Sprache liebt Bilder, Anspielungen, Wiederholungen. Sie lässt es nicht unbedingt zu, direkt und klar etwas zu sagen. Auch wird Persönliches ungern so öffentlich diskutiert. Allen Beteiligten war schließlich klar, dass der Film in Taiwan gezeigt und sicherlich für Diskussionen sorgen wird. Es besteht eine große Scheu, sich zu etwas zu bekennen, selbst bei der Schriftstellerin Li Ang, die Kontroversen gewohnt ist.

Findest Du ihre Sprache in den Büchern direkter als im Film?

Sie sucht sich Metaphern für eine Situation. In ihrem Roman „Gattenmord“ beschreibt sie die Geschichte einer jungen Frau, die keine Eltern mehr hat und in der Familie des Onkels lebt. Weil sie das schwächste Glied innerhalb der fremden Familie ist und nur eine zusätzliche Esserin, wird sie sehr früh verheiratet. Sie bekommt keine große Mitgift und wird gegen ihren Willen an einen Schweineschlächter verheiratet, der wegen seines Berufs keine Frau findet. Die junge Frau wird von ihrem Mann extrem schlecht behandelt; er lässt sie fast verhungern. Schließlich ersticht sie ihn mit seinem eigenen Schlachtermesser. Es gibt sehr drastisch beschriebene Szenen vom Geschlechtsverkehr, von Misshandlungen, aber alles bewegt sich innerhalb der Geschichte.

Die junge Regisseurin DJ hat die erste erfolgreiche Schwulenkomödie in Taiwan gedreht...

Es gibt schon eine Tradition schwuler Filme in Taiwan. Tsai Ming Liang ist ein bekannter taiwanischer Regisseur, der offen schwul ist und in seinen Filmen auch homosexuelle Figuren verwendet. Schwule Filme sind von daher kein Novum, die Überraschung war, dass der Film von DJ an der Kinokasse in Taiwan sehr gute Resultate erzielt hat und auch in Deutschland am 27. Januar 2005 im Kino startet. Es sind sehr viele junge Leute in den Film gegangen, die vollkommen begeistert waren, wo hingegen die künstlerischen Filme von Tsai Ming Liang nicht so populär sind. Die waren sehr erfolgreich auf ausländischen Filmfestivals, haben aber in Taiwan nie ein großes Publikum angezogen.

Obwohl sich DJ erfolgreich in der taiwanesischen Jugendkultur bewegt, wohnt sie immer noch sehr beschaulich bei ihren Eltern. Ist es besonders taiwanisch, dass sie beides so selbstverständlich unter einen Hut bringt?

Die jungen Leute wohnen traditionell bei den Eltern, bis sie eine eigene Familie gründen. Obwohl es natürlich auch schon die ersten Auflösungserscheinungen gibt, besonders in der Großstadt Taipeh. Die Eltern schauen sehr auf die Erziehung der Kinder, anders als im Westen. Es ist ihnen äußerst wichtig, dass die Kinder gut in der Schule sind. Dafür wird auch sehr viel Geld ausgegeben. Die Kinder bekommen Nachhilfeunterricht. Schon mit drei Jahren beginnen viele mit dem Englischunterricht, damit sie die Sprache später beherrschen. Die Eltern bestimmen extrem über ihre Kinder. Das lockert sich erst ein bisschen, wenn sie zur Universität gehen. Allen anderen bleibt nur die Möglichkeit, eine eigene Familie zu gründen, um der elterlichen Kontrolle zu entfliehen.

Ist die Autorität der Eltern nach wie vor unangefochten?

Die Eltern werden geehrt. Der Ahnenkult ist sehr wichtig im Taoismus und Buddhismus. Es gibt unglaublich viele Rituale und Feste, bei denen die Ahnen geehrt werden. Die Geister der Verstorbenen gehören zum täglichen Leben. In jedem Haus gibt es Bilder, bei denen man schon am Rahmen erkennen kann, dass es z.B. das Bild des verstorbenen Vaters oder der Mutter ist. Die hängen an einem zentralen Platz im Wohnzimmer und in der Nähe steht ein Altar, an dem Opfer dargebracht und Räucherstäbchen angezündet werden. An religiösen Festtagen wird Opfergeld verbrannt, weil davon ausgegangen wird,

dass die Ahnen Geld brauchen. Manchmal werden auch nachgemachte Dollars verbrannt, weil der Urahn möglicherweise gerade in den USA weilt. Es werden Speisen und Getränke hingestellt, damit sie sich stärken können. Insgesamt besteht eine ganz andere Verbundenheit mit den Verstorbenen als bei uns. Sie sind präsent. Werden sie schlecht behandelt, kann sehr viel Unglück über die Nachfahren kommen. Dieser Glaube ist sehr verbreitet in Taiwan, auch bei der jungen Generation. Überhaupt äußert sich der Generationskonflikt nicht so wie im Westen, wo sich die Kinder durchaus mit den Eltern überwerfen. Es besteht eine viel größere Nähe. Wenn es Streit gibt, wird sanfter miteinander umgegangen, und im Endeffekt wird eher das getan, was die Eltern möchten. Das ist auch der Grund, warum die taiwanischen Jugendlichen nicht so frei sind, wie Jugendliche im Westen. Sie werden viel stärker von den Eltern gegängelt und werden auch daher später erwachsen. 17-jährige Taiwaner wirken wie 14-jährige Jugendliche aus dem Westen. Sie sind weniger erfahren. Ihre Sexualität wird von den Eltern extrem kontrolliert. Freiheit wird für Jugendliche nicht groß geschrieben.

Die Frauen, die wir im Film sehen, haben trotz aller Traditionen und Konventionen einen eigenen Weg gefunden...

Frauen drängen seit Ende der Militärdiktatur stärker in höhere Positionen. Zudem wurde die Ausbildung für Mädchen auch schon unter der japanischen Besatzung und dem Kuomintang-Regime wichtig genommen. Seit Ende der Militärdiktatur haben viele Frauen eine bessere Ausbildung als Männer. Das führt zu Spannungen zwischen taiwanischen Männern und Frauen. Es heißt, dass die Männer eigentlich keine taiwanischen Frauen heiraten wollen, weil sie ihnen zu gebildet und zu schwierig sind. Taiwaner heiraten dieser Tage gerne philippinische oder vietnamesische Frauen, Frauen vom chinesischen Festland, und sogar Russinnen. Es werden Frauen bevorzugt, die aus Ländern kommen, die nicht den gleichen Lebens- und Bildungsstandard haben. Und Taiwanerinnen interessieren sich für westliche Männer. Die gelten für sie als Sprungbrett, um weiterzukommen. Taiwanerinnen sind aufstiegsorientiert. Für sie ist es gesellschaftlich wichtig, Karriere zu machen. Außerdem sind die Familienbindungen jetzt nicht mehr ganz so stark und viele Frauen heiraten gar nicht erst. Das wäre vor 30 Jahren noch undenkbar gewesen.

Gibt es neben den persönlichen Veränderungen auch einen kulturellen Aufbruch in Taiwan?

Ja. Zum Beispiel wurde die taiwanische Sprache unter der Militärdiktatur verboten und nur Hochchinesisch, also Mandarin zugelassen. Davor war die offizielle Sprache japanisch. Die taiwanische Sprache hat sich aus einem Dialekt aus Südchina entwickelt. Vor 200 bis 300 Jahren kamen Chinesen aus der südchinesischen Provinz Fujian nach Taiwan und brachten ihre Sprache mit, die sich mit Elementen der Sprache der Ureinwohner zu einem eigenständigen Dialekt entwickelte. Taiwanisch ist ganz anders als Mandarin oder als Kantonesisch oder der heutige Fujian-Dialekt. Das einzige, was sie gemeinsam haben, ist die Schriftsprache. Festlandchinesen und Taiwaner verständigen sich, indem sie die Zeichen in die Luft schreiben oder auf Papier. Nach der Militärdiktatur hat es eine große Renaissance taiwanischer Kunst gegeben, z.B. macht Hsie Yueh Hsia taiwanische Oper. Sie selbst spricht auch nur taiwanisch, kein Hochchinesisch. Die taiwanische Oper ist wiederentdeckt worden und wird gefördert. Es gibt viel Unterstützung für kulturelle Veranstaltungen.

Der Staat kümmert sehr um die Kultur, weil international so wenig über Taiwan bekannt ist, seit es nicht mehr zur Weltgemeinschaft, zur UNO, gehört. Taiwan wurde 1973 ausgeschlossen, als die VR China aufgenommen wurde, die seither die Politik „zwei Wege – ein Land“ verfolgt. Für die Volksrepublik war Taiwan immer ein Teil Chinas, obwohl das nicht stimmt. Die UNO hat es damals verpasst, diese heikle Situation anders als im Interesse der VR China aufzulösen. Seit 1973 ist Taiwan als eigenständiges Land nicht mehr existent, es gibt kaum diplomatische Beziehungen zu Taiwan, außer der Dollar-Diplomatie, die Taiwan mit einigen ärmeren, kleineren Staaten pflegt. Zum Beispiel haben die Salomon-Inseln und einige kleinere afrikanische Staaten im Austausch gegen Entwicklungshilfe Taiwan diplomatisch anerkannt. Für die Taiwaner ist es eine große Verletzung, dass sie für die meisten Länder Visa benötigen. Es gibt viele Nachteile. So darf die taiwanische Fluggesellschaft China nicht überfliegen, die Schiffe dürfen nicht chinesische Gewässer befahren. Es gibt viele Behinderungen im alltäglichen, aber auch im Handelsleben. Leider gibt es überhaupt keine Sensibilität dafür, weil das Gros der Welt nach Chinas Pfeife tanzt. Als der taiwanische Präsident einen Friedenspreis von der EU erhielt, durfte er nicht selbst nach Brüssel reisen, weil China es nicht zulässt, dass er in offizieller Mission im Ausland auftritt. Der Vizepräsidentin, die für eine Organisation nach Südamerika reiste, wurde sogar verboten, in Washington zwischenzulanden.

Die Filmmusik ist eine sehr interessante Mischung aus traditioneller und Weltmusik...

Auf die Musik kam ich durch Wang Rong-yu, den Sohn Hsie Yueh Hsias, der Theaterregisseur ist. Er machte mich mit einem kleinen, unabhängigen Musikverlag bekannt, Taiwan Color Music, der zum größten Teil Musik von taiwanischen Ureinwohnern verlegt. Das ist auch noch eine Spezialität dieses Landes, die Musik der Ureinwohner, die seit zehntausenden von Jahren auf der Insel leben. Sie sind verwandt mit den nordamerikanischen Indianern, mit den Maoris in Neuseeland und den Hawaiianern. Man hat erst kürzlich herausgefunden, dass die Wiege der eingeborenen Völker in der Nähe von Taiwan liegt. Von dort gingen die verschiedenen Gruppen auf ihre Wanderungen und Erkundungsfahrten. Von den Maoris weiß man, dass sie sich bei günstigem Wind in ihre Boote gesetzt haben und bis nach Neuseeland gekommen sind und sich dort dann niedergelassen haben. Man erkennt die Verbindungen auch heute noch. Die taiwanischen Ureinwohner sehen Maoris und Indianern auch heute noch ähnlich und ihre Musik, die Farben und Muster, die sie verwenden, erinnern an die der indianischen Stämme. Die taiwanischen Ureinwohner sind berühmt für ihr musikalisches Talent. Ich hatte das Glück, durch das kleine Label TCM Zugang zu der Musik zu bekommen. Am Anfang des Films hören wir den Song „Me, Myself“ von Panai, einer jungen Aboriginal Sängerin. Sie wird auch die „Tracy Chapman von Taiwan“ genannt, wegen ihrer dunkeln Stimme und ihres melancholischen Gitarrespiels. Durch den ganzen Film benutzen wir Musik von Pau Dull, einem Aboriginal singer/songwriter vom Puyama Dorf, in der Nähe von Taitung an der Südostküste Taiwans. Die Musik von Panai und Pau Dull ist ein Stilmix aus vielen Musikrichtungen, wie Jazz, Rock, Reggae und traditioneller Aboriginal Musik. Sie singen in taiwanisch und Mandarin und in den Sprachen der Ureinwohner. Ich habe mich richtig in ihre Musik verliebt.

KURZ-BIOS WEITERE MITWIRKENDE:

PENG YA-LING ist Theaterautorin und -Regisseurin. 1995 gründete sie ihr eigenes experimentelles Theater „Uhan Shii Theatre Group“ in Taipeh. Seitdem hat sie mehr als 15 Theaterstücke geschrieben und inszeniert, darunter die erfolgreiche Serie „Echoes of Taiwan“, das die Erfahrungen von Minderheiten in Taiwan darstellt. Mit ihrem Uhan Shii Theater ist Frau Peng auch auf vielen Tourneen im Ausland unterwegs.

JOSEPHINE HO ist Professorin für Englisch und Gender Studies an der National Central University in Taiwan. Außerdem ist sie Autorin zahlreicher Bücher über Sexualität und Gender (u.a. „The Gallant Woman--Feminism and Sexual Emancipation“) und arbeitet als Gender- und Sex-Pol-Aktivistin in verschiedenen Organisationen in Taiwan und auch international.

WANG RONG-YU, der Sohn der Opersängerin Hsieh Yueh Hsia, ist preisgekrönter Schauspieler und seit 1993 Leiter der international bekannten Theatergruppe „Goldene Zweige“ (Golden Bough Theatre). Seit 1994 spielt Herr Wang auch für die wichtigste Theatergruppe Taiwans, das „Cloud Gate Theater“ in Taipeh.

KURZBIOS STAB:

WEN CHENG, Regieassistenz, hat neun Jahre lang als unabhängige Filmemacherin gearbeitet, bevor sie die Projektleitung für internationale Festivals und Co-Produktionen für den Public Television Service in Taiwan (PTS) übernahm. Zurzeit arbeitet sie am Projekt „Dutch Bones in Taiwan – The Missing History“, der ersten Co-Produktion mit Holland. Ihre Dokumentarfilme wurden alle von PTS gesendet und trugen dazu bei, das öffentliche Interesse an sozialen und kulturellen Themen in Taiwan zu wecken. Frau Cheng lebt in Taipeh.

ELFI MIKESCH, Kamera, ist Regisseurin, Autorin und Kamerafrau. Sie bekam mehrere Bundesfilmpreise und den Deutschen Kamerapreis. Seit 1977 dreht sie eigene preisgekrönte Filme („Execution: A Study of Mary“, „Was soll'n wir denn machen ohne den Tod“, „Verrückt bleiben, verliebt bleiben“) und macht Kameraarbeit für Rosa von Praunheim, Werner Schroeter, Monika Treut, Teresa Villaverde und andere. Elfi Mikesch lebt in Berlin.

ANGELA CHRISTLIEB, Schnitt, ist auch Autorin und Regisseurin. Sie studierte an der Hochschule der Künste in Berlin und an der New School University in New York. Ihr letzter preisgekrönter Dokumentarfilm als Regisseurin ist „Cinemanía“ (2002). Zu ihren Filmen als Cutterin gehört „The Nomi Song“ von Andrew Horn (2003). Angela Christlieb lebt in Berlin und Hamburg.

TCM (Taiwan Color's Music), ist ein unabhängiges Label, das 1999 im Shilin Viertel Taipeis gegründet wurde. TCM bringt ca. 6 CDs im Jahr heraus. Jedes Album hat eine reiche Ausstattung mit booklet, Fotos und Texten, die über den jeweiligen Künstler berichten. TCM konzentriert sich auf die Musik der Aboriginal Künstler Taiwans. TCM wird von den Medien auch das „label with soul“ genannt. <http://www.tcmusic.com.tw/>

Mehr über die Musiker Panai und Pau Dull:

<http://www.taiwanheadlines.gov.tw/20000824/20000822f3.html>

<http://www.taipeitimes.com/News/feat/archives/2001/08/03/97036>

PTS, Ko-Produzent, Public Television Service (PTS) ist der führende öffentlich-rechtliche Sender in Taiwan, er ist frei von kommerziellen und politischen Einflüssen. Seit 1998, seiner Gründung, hat PTS zahlreiche preisgekrönte Programme hergestellt und sucht nach internationalen Partnerschaften, um die Qualität des Programms weiter zu verbessern. Die Ziele des Senders sind: Eine Vielfalt von Qualitäts-Programmen herzustellen; die Berichterstattung über indigene Kulturen zu verbreitern und internationalen kulturellen Austausch zu fördern. DEN TIGERFRAUEN WACHSEN FLÜGEL ist die erste deutsch-taiwanische Ko-Produktion. <http://eng.pts.org.tw/index.php>

MONIKA TREUT, Regie, Buch, Produktion, ist Autorin, Regisseurin und Geschäftsführerin von Hyena Films in Hamburg. Ihre Spiel- und Dokumentarfilme - u.a. „Die Jungfrauenmaschine“ (1987), „Gendernauts“ (1999) zuletzt „Kriegerin des Lichts“ (2002) - sind international im Verleih und erhielten Preise in Italien, Brasilien, England und Griechenland. Retrospektiven fanden statt unter anderem in Cambridge, London, Bologna, Los Angeles, Toronto, Mexico City, Lissabon, Thessaloniki, Sao Paolo, Helsinki, Hamburg und Taipeh. Ausserdem arbeitet sie als Lehrbeauftragte für Film an amerikanischen Universitäten.

HYENA FILMS, Produktionsfirma, unabhängige Filmproduktion in Hamburg, wurde 1997 gegründet als Weiterführung der Firma Hyäne Filmproduktion GbR (zusammen mit Elfi Mikesch) seit 1985 in Berlin und Hamburg. Mehr Informationen unter: <http://www.hyenafilms.com>

Vielen Dank an:

Ching Swen. Taiwan Colors Music Co., Ltd.: Baboo Ting, Gioia Tsai.
3 Dots Entertainment: Aileen Li, Michelle Yeh. Golden Bough Theatre: Wang Rong-yu. Uhan Shii Theatre Group: Peng Ya-ling. Taiwan Motion Picture Co. German Cultural Center Taipeh. Restaurant Tien Tain. Jane Yu, Lolina Chou, Patrizia Kortmann, Jürgen Gerbig, Nikita Wu, Chen Ting, Sophie Lin, Chen Xiu-man, Lay Ya-ching, Hans Hasreiter, Iris Kleinophorst, Eva Triendl, Chiu Bihui, Doris Bandhold, Colin Richardson, Sarah Schons, Marita Hüttepohl, Jochen Hick, Chen Shu-ling, Tsai Ming-liang and Lu Yi-ching

Impressum: Textbearbeitung: Doris Banhold, Tonike Traum, Übersetzungen: Colin Richardson, webmasters: Oliver Lammert, Christian Mattern.
Hamburg, 18. Januar 2005.